

Seemannsballade

«Enoch Arden»

mit Samuel Zünd und Annette Weisbrod

Das Szenario war perfekt: Spätnachmittag am 4. Mai, Sonnenschein, einige einsame Wolken, ein schmuckes Kirchlein, umgeben von einem gepflegten Friedhof. Die Schubertiade Zürich hatte in die wunderschön gelegene Alte Kirche Witikon eingeladen. «Enoch Arden» wurde gegeben, die aufwühlende Seemannsballade des britischen, viktorianischen Dichters Alfred Lord Tennyson, welche Richard Strauss in der Übersetzung von Adolf Strodtmann 1897 als Melodram vertont hatte. Die Witikoner Kirche ist zwar gewiss nicht die «moulder'd church», das vermodernde Kirchlein des englischen Küstendörfchens, in welchem Tennyson sein Drama ansiedelte. Aber der Stoff ist in einer Kirche gut untergebracht, denn über allem steht Gott. Er lenkt und prüft Tennysons Personal hart, Enoch Arden, Annie Lee und Philip Ray. In Kindestagen bildeten sie spielend ein Dreieck, das Erwachsenenleben nun wartet mit schweren Heimsuchungen auf.

Wer liess sich da nicht ergreifen vom standhaft gottesfürchtigen Enoch, von der liebenden, zweifelnden Annie, dem geduldig wartenden, gute Taten vollbringenden Philip und dem Robinson-Schicksal, welches Enoch trifft. Der Bariton Samuel Zünd, nicht ein Schauspieler rezitierte diese knapp siebzig Minuten dauernde Mär, und das war richtig so. Denn die klangvolle Sprachmelodik der erstaunlich guten deutschen Übersetzung verband sich so aufs Schönste mit dem wunderbaren musikalischen Atem von Annette Weisbrods Klavierspiel. Das Ergebnis war gerade deshalb aussergewöhnlich, denn es entstand nicht dieses seltsame Nebeneinander von Rezitation und Musik, welches Melodramen oft sind.

Man erlebte wirklich ein Drama, sozusagen einen Ohrenfilm. Die Musik baut Bühnenbilder auf, leuchtet mit besonderen Farben ins Innere der Personen, wechselt die Perspektive, öffnet und schliesst den Vorhang. Sie inszeniert also gleichzeitig den Text als zweiaktige Tragödie. Und wenn die Aktion im Vordergrund steht, verzichtet Richard Strauss klugerweise ganz auf Musik, denn sie würde nur ablenken. Eine bemerkens-



Mitreissende Berner in Zürich – die Kummerbuben im Moods.

ADRIAN BAER

Tragische Lieder, lüpfig interpretiert

Die Kummerbuben machten im Moods Freude

Der 1. Mai sei in Zürich ja gewissermassen ein Kummertag, meinte Moods-Leiter Daniel Schneider einleitend zum Konzert und schuf damit eine Verbindung zwischen den offenbar obligaten Krawallen und dem Namen der auftretenden Band. Deren Sänger Simon Jäggi nahm die Anspielung in mehreren Ansagen gutgelaunt auf, obwohl der Tag der Arbeit vermutlich auch der Grund dafür war, dass ihr Auftritt nicht gerade gut besucht war. Für sie als Berner sei der Einzug in die Stadt Zürich heute ähnlich schwierig gewesen wie für ein Innerschweizer Heer im Jahr 1802, erklärte er launig vor dem Stück «Andermatt», das die Stimmung unter den angreifenden Soldaten beschreibt. Nur seien sie heute fast am gestauten Verkehr gescheitert, die damaligen An-

scher, oft auch komischen und spöttischen Geschichten live noch überzeugender als auf Tonträger in lüpfige Musik. Mitreissend machte sie nicht nur das Stilgemisch aus Rock, Polka und Folklore aus der Schweiz und dem Balkan, das offensichtlich stark vom Akkordeonisten Mario Batkovic geprägt ist. Die sechs Musiker interpretierten die Lieder mit trunkener Spiellust und oft mit kathartischer Steigerung, wie man es von Nick Cave kennt, windschief und rumpelnd auch, aber stets präzise im Zusammenspiel.

Bei aller Tragik der Geschichten machte das viel Spass. Und doch nützte sich das Konzept, das die Kummerbuben auch auf dem neuen Album «Schattengang» anwandten, mit der Zeit etwas ab. Es würde die Lieder aufwerten, wenn die Band eigene Texte schaffen oder einen Kontext zur

JETZT

Film

Aktuelle Filme aus China. Die Zürcher Hochschule der Künste zeigt ausgewählte neuere Filme aus China: «Blinder Schacht» (2003, 94 Min.) von Li Yang, einen Film nach der wahren Geschichte eines Grubenunglücks in chinesischen Kohleminen, und «Still Life» (2006, 108 Min.) von Jia Zhangke, der anhand des Drei-Schluchten-Staudamms die Veränderungen der Lebensbedingungen der Menschen beschreibt. Eintritt frei. *bsp.*

Zürich, Vortragssaal ZHdK, Ausstellungsstr. 60, 4. 5., 19 h.

Theater

Feldforschung mit Gerber & Luz. Am ersten Dienstag jeden Monats laden Markus Gerber und Thomas Luz auf eine Feldforschung zum ungewohnten Blick auf das Leben, den Alltag und das Universum ein. Was sich auf diesen Ausflügen ereignen wird, ist ungewiss. Vielleicht zeigt sich die Welt so alltäglich wie immer – vielleicht aber sieht man Dinge, die man noch nie gesehen hat. Eine Produktion des Fabriktheaters Rote Fabrik. *bsp.*

Zürich, Start: Gruppentreffpunkt Hauptbahnhof, 5. 5., 19 h.

Galerien

Valera und Natasha Cherkashin bei Barbarian. Das nicht zuletzt in den USA geschätzte russische Künstlerpaar Valera (geb. 1948 in Kiew) und Natasha Cherkashin (geb. 1954 in Syrien) zeigt in der Barbarian Art Gallery in Zürich einen Ausschnitt seines Schaffens. In der Ausstellung werden Serien von Digitalfotos dreier grosser Projekte präsentiert – «Global Underground», «Monuments» und «Evolution of Chaos». *sr.u.*

Zürich, Barbarian Art Gallery (Bleicherweg 33), bis 30. 6.

Kunst

Sol LeWitt bei Verna. Die Galerie Annemarie Verna feiert in diesem Jahr ihr 40-jähriges Bestehen. Aus diesem Anlass zeigt die Galerie bis zum 3. Oktober Werkgruppen von Künstlern, die das Profil der Galerie mitgeprägt haben. Ein Highlight dieser Rückschau ist die Wandzeichnung «Scribble #15» von Sol LeWitt (1928–2007), eines seiner letzten Werke, das auch im Zentrum einer kurzen Hommage an diesen Künstler steht. *sr.u.*

Zürich, Galerie Annemarie Verna (Neptunstr. 42), bis 23. 5.